

Was lange währt...

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser Seite des Warenballens: „Gruß aus Nordern.“ Drittens ist es sinnig — auf der anderen Seite des Warenballens steht geschrieben: „Es gibt Kamele, die acht Tage dürsten können, ohne zu laufen und es gibt Kamele, die acht Tage laufen können, ohne zu dürsten.“ Ungemein sinnig, besonders für ein Reiseandenken aus Nordern. Und viertens — nehmen Sie ihm mal den Kopf ab. Sehen Sie, da sitzt ein Korben, und durch den Hals gehts in den Hohlraum des Leibes einschließlich des Warenballens. Merken Sie nun, was Sie vor sich haben? Ein Vikörservice. Sage ich zu viel, wenn ich behaupte: ein Kunstwerk ersten Ranges? Ihm gegenüber sind die anderen Stücke reine Waisenknaben, dieses Körbchen aus Glas, die Kokokofigürchen, die an die porzellanen Baumstümpfe lehnen — die Baumstümpfe, notabene Vasen — und so weiter.

Die Bilder wollen Sie gütigst mit Gefühl betrachten. Jene weibliche Gestalt ist die Hoffnung, diese der Glaube. Vielleicht auch umgekehrt, ich weiß es nicht mehr genau. Wenn Sie auf einen Stuhl steigen, können Sie die Unterschriften lesen. Bewundernswert an diesen Bildern sind hauptsächlich die Rahmen. Ist es nicht wahrhaft genial, aus fichtenen Zaunlatten, Gips und brauner Farbe schwere Nußbaumrahmen herzustellen? Ebenso hier die Ebenholzrahmen dieser Photographien — aus Pappe sind sie gepreßt und schwarz lackiert. Ein kleines Kunstwerk eigener Art führe ich ihnen hier in diesem sogenannten Motivrahmen vor. Ein niedliches Häuschen stellt er dar, oben Dachziegel, Schwälblein am Neste, an der Seite ein Klingelzug, unten die ausgetretene Schwelle. Einfach stimmungsvoll. Die Maske darin soll nach der Unterschrift Mignon sein.

Dann schmücken meine Wände noch diese beiden Bronze-
güßkunstgegenstände. Meine Wirtin nennt sie Wandteller.

Ich wäre geneigt, sie anders zu benennen wegen ihres Schindkelfwerks im Kokokofstil und ihrer Form wie eine Plunder — aber der Name tut nichts zur Sache. Hermann und Dorothea auf dem einen, Paul und Virginie auf dem andern. Echte Bronze, fragen Sie? Dieses weniger. Echtes Sachen eignen sich für mein Museum nicht. Imitation aus Zinkguß. Dieselbe Masse wie diese Wäschenale mit der Ansicht von Helgoland in ihrer Vertiefung.

Wie? Sie haben schon genug? So schnell die Museumslangeweile? Und ich wollte Ihnen noch so viele Kunst-
erzeugnisse vorführen, den Hauslegen aus gepreßtem Zelluloid und aufgelebten Stoffblumen, die künstliche Palme, das Postkartenalbum — Einband reich gepreßtes Leder, das heißt lederfarbiges Papier —, den persischen Teppich mit den prachtvollen Farben — leider sehr lichtempfindlich, weil Anilin —, das Sofakissen mit Samteinsätzen und Perlenstickerei. — Aber wie Sie wünschen. Ich höre auf — die Fülle des schön und herrlich Nachgemachten ist in der Tat gar zu groß. Wenn Sie auch nicht alles gesehen haben, Sie werden bei dem wenigen zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß die Kunst, mit geringen Mitteln großartige Wirkungen zu erzielen, in der Möbel- und in der „Schmüde-
dein-Heim“-Industrie ihre schönsten, wenn auch nicht gerade duftenden (im Gegenteil!) Blüten entfaltet. „Neußerste Eleganz bei billigster Preisstellung“ lautet ihr Geschäftsgrundsatz, und wahrhaft volkstümlich ist ihr Bemühen, auch dem „kleinen“ Mann die Annehmlichkeit zu verschaffen, fürtllich zu wohnen und sich mit „Kunst“ zu umgeben. — Was? Ihnen wird übel? Kommen Sie schnell hinaus in die frische Luft! Ich merke, Sie sind noch nicht abgehärtet gegen derartige Museumsgenüsse. Seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihre Gesichtsnerven so stark reizte. Paul Hundertmann.

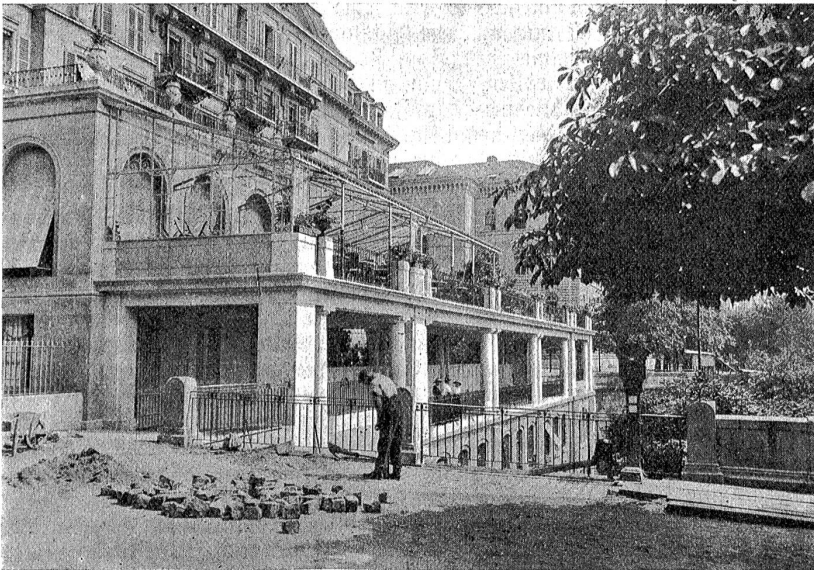
Was lange währt

Seit Erstellung der Kleinschanzenpromenade in ihrer jetzigen Gestalt, in Zahlen ausgedrückt, seit vierzig Jahren besteht der Wunsch, eigentlich mehr als dies, das bestimmte Verlangen, nach Verbindung der Kleinen Schanze mit der Bundesrathaustrasse an der Südfront des Bundeshauses Westbau. Erfüllt mußte dieser Wunsch werden, nachdem die Verlängerung der Bundesrathaustrasse längs der Südfassade des Bundeshauses Mittelbau und des Bundeshauses Ostbau mit Einmündung durch das Untergeschoß des prächtigen Bellevue-Palace-Hotel hindurch in den Münzrain zur

Vollendung gelangt ist. Die schon so lange angestrebte Verbindung mit der Kleinen Schanze ist nun unitis viribus, auf Deutsch unter Mitwirkung des Verkehrs- und des Verschönerungsvereins, der beiden Gasthöfe Bellevue-Palace und Bernerhof und — last not least — unserer guten Stadtgemeinde, bezw. Bauamtes zur Reife gebracht und ausgeführt worden, und zwar ist die Ausführung recht nett gelungen; sie ist viel hübscher als der ursprüngliche Plan.

Man sprach nämlich ursprünglich von einer Ueberbrückung des Bundesraines, wobei die zu erstellende Brücke in armiertem Beton an der Südfassade des Bernerhofes befestigt, so gleichsam angehängt worden wäre. Sehr anschaulich wäre dieses Anhängsel nicht gewesen. Die jetzige Lösung und architektonische Verbindung mit dem Bernerhof sieht viel freundlicher aus. Die Fassade des Bernerhofes ist gegen Süden vorgeschoben worden, wobei die bisherige Terrasse des Hotels nunmehr einen offenen Durchgang von der Kleinen Schanze zur Bundesrathaustrasse bildet. Darüber erhebt sich eine neue Terrasse, auf welcher der Bernerhof eine allerliebste Veranda erstellt hat. Dort, straks gegenüber dem Alpenpanorama, unter einem Glasdach, aber geschützt gegen die Strahlen der Sonne und mit einer Verjüngung, die es ermöglicht, sobald die Temperatur steigt, wieder Kühlung zu bringen, dort wird es für den Gast gut sein. Der Ausblick auf die Alpen ist prächtig und zu Füßen der neuen Terrasse breitet sich das mildende Grün einer Wiese und darauffestehender Baumanlagen aus.

Bern ist um eine reizende Anlage reicher geworden.



Verbindungsterrasse von der Kleinen Schanze zur Bundeshaus-Terrasse.